

Wenn eine solche Wirkung stilistisch vorbereitet ist, ist sie noch mächtig, selbst wenn leichter Auftakt, z. B. Artikel, vorliegt; so in folgender Stelle Corneilles:

Il est une autre voie et plus sûre et plus prompte,
Que dans l'éternité j'aurais lieu de bénir,
La mort; et c'est de vous que je puis l'obtenir.

Anm.: Wer den gewaltigen Unterschied zwischen dem harten J'aime und dem weichen Ich liebe durch Dichtung und Musik in rechte Beleuchtung gerückt, empfinden will, der vergleiche Racines Verse (Phèdre II 5):

„Hé bien, connais donc Phèdre et toute sa fureur: J'aime mit dem (Beethovenschen) Liede:

„Ich liebe dich, so wie du mich.“

Rein rhythmisch genommen, ist das eine ein harter Trompetenstoß, das andere ein weiches Flötenadagio.

C. Reime.

Um den Abschluß eines Verses hervorzuheben, bedient sich die moderne Poesie des Reimes. Die Reime machen sinnfällig klar, wo ein Vers schließt, also der nächste anfängt (34); aber dadurch, daß sie zwei Verse miteinander in Beziehung setzen, verbinden sie sie miteinander (35), sie erreichen das durch den dem Ohr angenehmen Gleichklang der reimenden Silben (36). So sehen wir, daß Reime trennen, verbinden, schmücken. Wer die Macht des Reimes im Gegensatz zu reimlosen Stellen empfinden will, der lese Shakespeare, der mit großem Geschick in reimlosen Szenen wichtige Stellen oder Abschlüsse durch Reim hervorhebt. Der Wunsch, die Aufmerksamkeit des Lesers durch Reime oder reimartige Wiederholungen zu erregen, verleitet die Dichter hin und wieder dazu, auch innerhalb des Verses oder am Anfang dieses Mittel anzuwenden.

J'ignore le destin d'une tête si chère,
J'ignore jusqu'aux lieux qui la peuvent cacher.
Rebelle à tous nos soins, sourde à tous nos discours.
Gueux, tu vas nous chanter ton chant de bête fauve.
Je le vis, je rougis, je pâlis, à sa vue.

Solche Binnenreime, wie im letzten Verse, vermeidet der Dichter, da sie den Hörer verführen zu glauben, es seien Versreime, und ihn so in der Erkenntnis der Gliederung stören, d. h. das Umgekehrte von dem erreichen, was sie sollen (37).

Im Französischen spielt der Reim, wegen der großen Freiheit der rhythmischen Gliederung, eine so wichtige Rolle, daß Franzosen sich Gedichte ohne Reim kaum denken können (38). Wegen der Wichtigkeit des Reims ist der Franzose auch anspruchsvoller als der Deutsche; es genügt ihm nicht, daß der betonte Vokal und was ihm folgt, in den Reimwörtern übereinstimmt, das ergibt ihm nur die dürftigen rimes suffisantes (z. B. *désir — soupir, enfant — coupant, usage — partage*), er verlangt von diesem Schmuckstück französischer Verse, daß auch der dem Tonvokal vorhergehende Konsonant in beiden Reimwörtern derselbe ist; dieser vollere Klang ergibt die rimes riches (z. B. *désir — saisir, enfant — étouffant, usage — visage*).

Ein noch wichtigerer Unterschied ist der zwischen rimes masculines und rimes féminines (stumpfe und klingende Reime; der französische Name erklärt sich aus den verschiedenen Formen der Adjektiva, die ein Fémininum-e an das Masculinum fügen: grand ist männlicher, grande weiblicher Reim).

Sehr selten durchbrochener Grundsatz ist nun, zur Vermeidung der Eintönigkeit, zur Erzielung größerer Mannigfaltigkeit, männliche und weibliche Reime abwechseln zu lassen, denn sie haben für das feine Ohr des Franzosen eine ganz verschiedene lautliche Geltung: der männliche Reim ist hart, der weibliche weich.

„Les vers masculins sans mélange auraient une marche brusque et heurtée; les vers féminins sans mélange auraient de la douceur, mais de la mollesse. Au moyen du retour alternatif ou périodique de ces deux espèces de vers, la dureté de l'une et la mollesse de l'autre se corrigent mutuellement.“ (Marmontel.)

Wie hart der stumpfe Reim wirkt, das fühlen wir besonders, wenn der Dichter ihn noch durch Tonstoß hervorhebt; z. B.:

Dans un si grand revers que vous reste-t-il? **Moi!**
Alors parmi les cris, les rumeurs, le canon,
Il entendit la voix qui lui répondait: **Non!**

Und umgekehrt werde die Wirkung weiblicher Reime an einer Strophe eines Gedichtes von Verlaine gezeigt:

Je devine, à travers un murmure,
Le contour subtil des voix anciennes.
Et dans les lueurs musiciennes,
Amour pâle, une aurore future.

Dazu bemerkt ein Kritiker:

«Le morceau est tout en rimes féminines; il en résulte une impression de monotonie, d'uniformité, à laquelle se joint, grâce au doux prolongement dû à la consonne finale de ces rimes un effet de mélancolie qui concorde avec l'idée exprimée.»
(Maurice Grammont) (39).

D. Lautwirkungen (40).

Dem Dichter stehen nicht nur schöne Gedanken und kühne Bilder und poetische Ausdrucksformen, d. h. die geistigen Elemente der Wörter, zur Verfügung, er kann nicht nur durch den Rhythmus der Wörter mächtige Wirkungen hervorzaubern, — noch ein Element, das mindestens ebenso musikalisch wirkt wie der Rhythmus, kann er verwenden: die Lautwirkungen. Eine Klasse von solchen Wirkungen kennen wir schon: die Reime. Aber auch im Innern der Verse finden sich ähnliche künstlerische Mittel verwandt (vgl. Binnenreime S. 35). Sie sind dreierlei Art:

1. entweder versucht der Dichter durch die Laute, die er verwendet, Naturlaute wiederzugeben (*Lautmalerei*, *Onomatopoesie*, *harmonie imitative*), z. B.:

Pour qui sont ces serpents qui sifflent sur vos têtes?

Il marchait d'un pas relevé

Et faisait sonner sa sonnette. (40)

L'essieu crié et se rompt: malt rhythmisch und lautlich.

Solche Lautnachahmungen finden sich auch in der Bildung gewisser Wörter verwandt: coucou, croasser, cri-cri, glouglou, grincer, tic-tac, craquer, claquer, fracas, cliquetis, cliquet, claquet, crisser usw. In Worten wie siffler — souffler malen s